Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 38

Rubrik: Bärner Platte

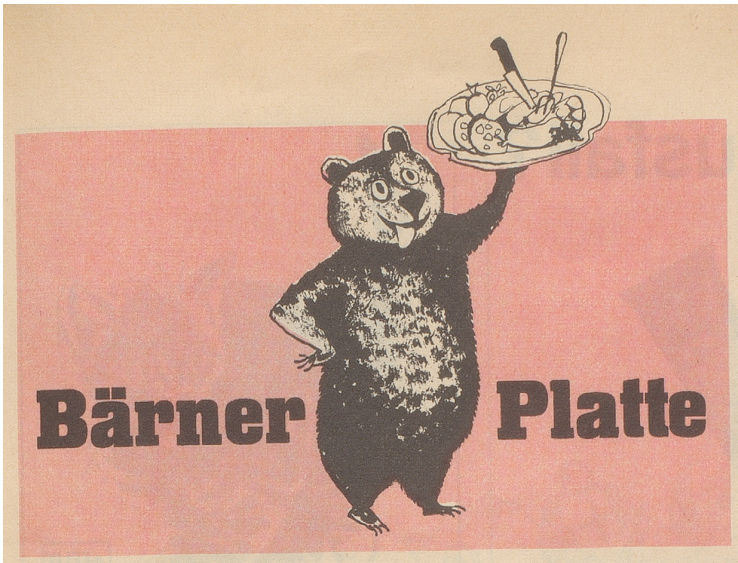
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Berner XXXIX

Ein Berner namens Schaedeli
besaß ein kleines Lädeli,
in dem er emsig und devot
sein Wärlein zum Verkaufe bot.
Zwar war das Sümmchen recht gering,
das täglich in die Kasse ging,
doch konnte er durch Rappenspalten
sein Existenzlein sich erhalten
und wurde allgemein geachtet
und als ein freier Mann betrachtet.

Sein Lädeli ist nicht mehr dort.
Dafür steht jetzt am gleichen Ort
ein Super-Markt aus Glas und Chrom
mit ferngelenktem Kundenstrom;
und Schaedeli verdient jetzt wacker
in jenem Super-Markt als Packer,
und zwar, obschon er nicht mehr jung,
mit Pensionsberechtigung.

Sie finden, daß dies besser sei?
– Herr Schaedeli ist nicht mehr frei ...

Das süße Geheimnis von Bern

Wenn eine Königin oder ein Filmstar Mutter wird, muß sie sich auf allerhand gefaßt machen. Photoreporter klettern in Rudeln mit Teleobjektiven auf den Bäumen vor ihrem Haus – Pardon: ihrer Residenz! – herum, und Pressekorrespondenten scheuen keine Spesen, um einem Schlüssellochgucker aus ihrem Gefolge ein paar bedeutungsvolle Belanglosigkeiten abzukaufen.

Nicht so in Bern. Da hat in diesem Sommer ein einzigartiges frohes Ereignis stattgefunden, bei dem der gesamten Presse ein Schnippchen geschlagen wurde: zwei volle Monate vergingen, ehe die Zeitungsredaktoren von der illustren Geburt Kenntnis erhielten. Und dies ist einzig der Verschwörung zweier weiblicher Wesen zuzuschreiben.

Da ist zuerst einmal Céline, die Mutter. Céline ist eine europäische Wildkatze im Tierpark Dählhölzli, verheiratet mit Moritz dem Wildkater, den sie allerdings mit ihrer Kollegin Sabine teilen muß. Von fünf Jungen, die sie am 8. Juni geworfen hat, sind vier am Leben geblieben: ein Katerchen und drei Kätzchen – und das will etwas heißen, wie Sie gleich sehen werden.

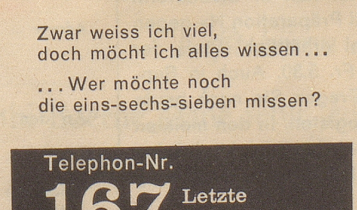
Ihre Komplizin ist die Direktorin des Tierparkes. (Jawohl, unsere Büffel, Rentiere, Störche und Schlangen sind einer Frau unterstellt!) Diese Dählhölzli-Diana wußte, daß Wildkatzen, wenn sie beunruhigt werden, ihre Jungen oft auffressen; um ein solches Unglück zu verhüten, verschwieg sie die sensationelle Geburt, bis die Gefahr vorüber war.

Jawohl: sensationell! Wenn Sie das nun bezweifeln und behaupten, ein ‹royal baby› oder ein kleines ‹BB› sei doch viel sensationeller, dann ist es allerhöchste Zeit, daß man Sie auf folgende zoologische Tatsache aufmerksam macht:

Während die Erfahrung gezeigt hat, daß sich Fürsten und Filmstars auch in fremder Umgebung ohne namhafte Schwierigkeiten vermehren, kannte man bis zum 8. Juni nur einen einzigen Fall von Wildkatzen-Fortpflanzung in Gefangenschaft. Der Züchtungserfolg von Bern verdient darum ein weltweites Echo, ist er doch ein schlagender Beweis dafür, daß man sich in unserer Gegend sogar hinter Gittern (und mit einem Kater) noch frei fühlt!

‹Längwylig u dräckig!›

Wenn Sie Ihren Blick über den Offiziellen Plan der Stadt Bern schweifen lassen, fallen Ihnen vielleicht zwei eigenartige Straßennamen auf: ‹Längwiligweg› und ‹Dräckigweg›. Sie verstehen, daß ein Bundesstadt-Berichterstatter über ein solches Doppelkuriosum nicht hinweggehen kann, und so will ich Ihnen denn nach bestem Wissen und Gewissen schildern, was ich darüber weiß.



Zwar weiss ich viel,
doch möcht ich alles wissen ...

... Wer möchte noch
die eins-sechs-sieben missen?

Telephon-Nr.
167 Letzte Nachrichten

*

Kennen Sie die Forsthaus-Kurve, die früher, als es in Bern noch Auto- und Motorradrennen gab, sehr berühmt und zuweilen auch berüchtigt war? Dort dringen Sie auf der Hauptstraße, der ehemaligen Rundstrecke, in den Bremgartenwald ein, wählen von zwei zur Linken einmündenden Sträßchen das rechte und stoßen nach ungefähr sechshundert Metern auf den Längwiligweg.

‹Weg› ist allerdings eine irreführende Bezeichnung. Es ist vielmehr ein breiteres Waldsträßchen, auf dem eine fünfköpfige Familie samt Hund und Botanisierbüchse ungehindert auf einem Glied marschieren kann. Wenn ich ein Poet wäre, würde ich etwa sagen: «... ein kühler Korridor durch das Tausendzimmerhaus des Bremgartenwaldes, zwischen dessen buchenen und tannenen Säulen auf Waldmeister- und Sauerklee-Teppichen hohe Farnwedel mit den Strahlen der Sonne sich necken und der Gesang der Vöglein das dumpfe Grollen des fernen Straßenverkehrs sieghaft versilbert ...» Aber man kann auch einfach sagen: «Es isch cheibe schön dert!» und das Aufspüren der näheren Ursachen dieser Aussage den Lesern überlassen. Eines ist aber sicher: langweilig ist es dort nicht!

Man kann sich ja schon vorstellen, woher der befremdliche Name stammt: Der Längwiligweg weist auf einer Strecke von anderthalb Kilometern nicht die geringste Biegung auf, und das mag bei Leuten, die nur stur gradeaus blicken und für die Schönheiten links und rechts kein Auge haben, langweilig wirken.

Das wäre übrigens gar kein schlechtes, jedenfalls kein abgegriffenes Thema für eine Predigt: «Der gerade Weg wird als langweilig empfunden!» Im vorliegenden Fall erst noch sehr symbolhaft: dieser Längwiligweg führt nämlich schnurgerade nach Bethlehem!

*

Auch der Dräckigweg liegt im Bremgartenwald. Sie können ihn nicht verfehlen: nach dem Länggaßwaldeingang erste Abzweigung nach rechts. Dreckig ist er aber nicht mit seiner steinigen Oberfläche, jedenfalls nicht dreckiger als die anderen Waldwege. Er führt an zwei lichten Baumschulen vorbei in ein von Entwässerungsgräben durchzogenes Gebiet. Wird etwa der dunkle, moorige Waldgrund mit seinen träge fließenden, geheimnisvollen Wässerlein als Dreck bezeichnet? Wenn ja, dann wollen wir froh sein, daß es, knapp zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, solchen Dreck gibt! Denn, wissen Sie, mir graut vor einer Zukunft, in der unsere Stadtkinder weitherum keine Gelegenheit mehr finden, ihre Schuhe zu verdrecken, weil alle Erde unter dem Asphalt erstickt ist ...

Kennet Der dä?

Im Verkehrsgedränge vor dem Casino geraten zwei Autofahrer aneinander.
«Tumme Hagu!» ruft der eine und macht die bekannte bohrende Fingerbewegung an der rechten Schläfe.
«Bohr nid z viel», ruft der andere, «süsch chunnt de ds Sagmähl use!»

Der Märchen-Erzähler

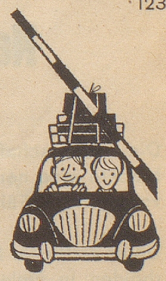
An einem jener Augusttage, die jeweils mit der Prognose: «Temperatur in den Niederungen tagsüber um 15 Grad» eröffnet wurden, stand ein alter Mann auf dem Bärenplatz und fütterte unter seinem schwarzen Regenschirm die Tauben.

«Ja, Chinder», sagte er zu einigen Buben und Mädchen, die ihm zuschauten, «früecher isch der Summer z Bärn albe no öppis anders gsi!» Und er erzählte seiner ungläubig staunenden Zuhörerschaft, wie es damals oft wochenlang nicht geregnet habe; die Leute seien in Polohemden auf die Straße gegangen, und die Nächte seien so mild gewesen, daß man ohne Mantel im Freien habe sitzen können. Tagsüber sei es manchmal sogar richtig heiß geworden, und man habe schwitzen müssen, so wie heute noch in Spanien oder Italien. Die Bräunung der Haut, die man heutzutage durch kosmetische Säfte hervorrufe, sei in jenen fernen Zeiten eine ganz natürliche Sache gewesen und auf die Sonnenbestrahlung zurückzuführen.

Während er so vor sich hin redete, stahl sich ein Kind nach dem andern davon. Alte Leute, die spinnen, wirken auf Jugendliche immer ein wenig unheimlich.

Ueli der Schreiber

123



Kehrt man heim
von einer Reise
via Mailand
und Tessin,
freuen wir uns
beispielsweise
in Chiasso
schon auf ihn.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.